

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion: Guido Seidler in Wiesbad.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diebenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wieser, Wilsbachheim.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepaltenen Colonelle
zeile oder deren Raum 16 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag bei
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

N 140.

Dienstag, den 28. November 1916.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 688.

Verordnung

Für den Befehlsbereich der Festung Mainz ordne ich an:
Jede Werbetätigkeit, um Arbeiter, welche bei im Dienste der
Heeresverwaltung beschäftigten Unternehmern oder in unmittelbarer
oder mittelbarer für Heeresbedarf tätigen Betrieben beschäftigt sind,
zum Aufgeben oder zum Wechsel ihrer Arbeitsstelle zu veranlassen,
wird verboten.

Zusammenfassungen werden gemäß § 91 des Gesetzes über
den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim
Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu
1500 Mark bestraft.

Mainz, den 21. November 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz,
v. Büding,
General der Artillerie.

Nr. 689.

Bekanntmachung.

Im Stille des verstorbenen Ortsgerichtsmanns Christian
Benino ist der Landwirt Emil Benino in Wiesbaden zum Gerichtsmann
des Ortsgerichtes Wiesbaden ernannt und vereidigt worden.

Wiesbaden, den 21. November 1916.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 11. 15397.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Ein Armeebefehl König Ferdinands.

Ab Sofia. Der König hat folgenden Armeebefehl an die
gegen Rumänien kämpfende dritte Armee gerichtet: Offiziere, Unter-
offiziere, Soldaten der dritten Armee! Die erwarteten besseren
Tage für die Vergeltung an unserem treulosen nördlichen Nachbar

sind rasch gekommen. Die Vorhebung hat Euch Gelegenheit ge-
boten, mit Wucht und in ihrer ganzen Größe Euren neuen Feinde
die Wucht zu zeigen, die Euch innewohnt. Unser Nachbar Rumänien
hat uns angegriffen, während, daß Eure Entschlossenheit, Eure
Kraft geschwächt worden wären und daß jetzt der Augenblick ge-
kommen sei, sein räuberisches Werk vom Jahre 1913 wieder aufzu-
nehmen. Seine Unversöhnlichkeit war beispiellos, beispiellos aber
auch die Kraft des Orkans, der die feindlichen Horden über die gol-
denen Gefilde der Dobrudscha, des Sitzes unseres alten Königtums,
weglegte. Der unergiebliche Sturm auf die Festung Tutraia,
die ruhmvollen Schlachten bei Dobritsch und Silistria, der Angriff
auf die mächtig ausgebauten Stellungen bei Rodabuiu und To-
praifar, die Einnahme von Konstanza, Medschidisch und Ticherna-
woda — all das wird für immer ein Sinnbild der unbrechbaren
bulgarischen Macht sein. Befehlt von dem Gefühl der höchsten
Pflicht gegen das Vaterland, mächtig unterstützt von den tapferen,
kriegstüchtigen deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen in
edelm ritterlichen Wettstreit auf dem Felde der Ehre Euch verbün-
deten Truppen, habt Ihr Werke geschaffen, die die schönsten Augen-
blicke in unserer Kriegsgeschichte kennzeichnen, und Stolz erfüllt mein
Herz bei dem Gedanken daran, was Eure Tapferkeit vollbracht.
Mit unverändertem Vertrauen in Eure unerschütterliche Haltung
sende ich Euch den begeistertsten Gruß der einigen gesamten bulgarischen
Nation und spreche Euch innigen Dank und Anerkennung aus,
indem ich Euch Gesundheit und Kraft zu neuen noch glänzenderen
Taten wünsche. Gott, der Allmächtige schütze Euch! Mit seiner
Hilfe wird unser gegnerisches Werk mit einem Triumph abschließen!

Eine Unterredung mit Kronprinz Ruprecht.

Kronprinz Ruprecht, der für wenige Tage in München weilte,
gewährte dem Schriftleiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“
eine Unterredung, die in dem Satz gipfelte, ein Durchbruch an der
Somme werde nicht erfolgen. Seit dem Beginn der Kämpfe hätten
sich die Verhältnisse an der Somme wesentlich geändert. Beson-
ders seien wir artilleristisch sehr stark geworden. Unsere Verluste
seien natürlich nicht gering, die des Gegners aber seien erheblich
höher. Besonders gelte dies von den Engländern. Die Franzosen
hätten an der Somme schon ihren fünften Jahrgang, also den von
1917, eingesetzt. Unsere Truppen pflegten sich nach den schwersten
Kämpfen binnen wenigen Ruhetagen auffallend schnell zu erholen.
Wenn das eine oder andere Dorf oder eine Stellung verloren
gehe, sei es oft nur ein Kampf um einen Namen gewesen. Den
an Zahl überlegenen, sehr respektablen Gegnern erfolgreich Wi-
derstand zu leisten, sei der doppelte Ruhm unserer unergieblichen
Soldaten. Denn die Franzosen seien ausgezeichnete Soldaten,
und die Engländer seien sehr tapfer.

Der Freitag-Tagesbericht.

W.B. Ämtlich. Großes Hauptquartier, 24. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht
von Württemberg.

Im Sperr- und Wylschack-Bogen lebte zeitweilig die
Feuertätigkeit auf.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Nördlich der Aisne lebte nachmittags starkes Feuer ein,
das auch auf das Südufer übergriff.

Mehrere Angriffe der Engländer erreichten nirgends
unsere Stellung; meist brachen sie verlustreich schon im
Sperrfeuer zusammen.

Im St. Pierre Vaast-Walde und südlich der Somme
bis in die Gegend von Chaumes war bei guter Sicht der
Artilleriekampf heftig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Keine größeren Gefechtsbeobachtungen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef.

In der malachischen Ebene näherten sich die Truppen des
Generals der Infanterie von Falkenhayn dem Mt. Im
Westpfel Rumänien ist der feindliche Widerstand ge-
brochen. Orlova und Turnu-Severin sind gewonnen.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Madsen.

Auf dem rechten Flügel der Dobrudschafront wurden
russische Kräfte durch Vorstoß bulgarischer Truppen aus dem
Vorgelände unserer Stellungen zurückgeworfen. Auch an
anderen Punkten der Armee besteht Gefechtsbeobachtung.
An der Donau Kämpfe.

Mazedonische Front.

Zwischen dem Prepa-See und Cerna mehrfach starkes
Artilleriefeuer. Teilweise des Feindes nordwestlich von
Monastir und bei Matovo schloßen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonine von Winterfeld.
(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie kannte sie ja alle, alle genau von Jugend an. Denn das
große Kirchdorf lag nahtlos weit von Rainer, und die Großmutter
hatte sie früher so oft mitgenommen zu ihren Krankenbesuchen. Als
Großmutter dann gelähmt wurde und nicht mehr aus ihrem Stie-
blichchen konnte, übernahm Vies stillschweigend ihr Amt. Wer
hatte es auch sonst tun sollen? Mutter behauptete wenigstens im-
mer, daß sie nicht genug Zeit dafür hätte.

Hundert Dufen streifte ihr wohlwütig die Hände, als sie an
seinem Bett stand.
Ne, ne, nu sind Sie all of abgeknüppelt worden von der Kanyzi,
als ne richtige Braut! Und dann trocken Sie so bald weg von uns.
Was seggt denn bloß für Lütt dertout?

Wah, Hinnerk, die wird sich schon drein finden. Sie muß mich
oft besuchen in Jena. Ist ja nun auch schon ein großes Mädchen
von achtzehn Jahren.

Ja, ja, was de Lütt löppt! Na, grüßen Sie Ihr lütt Sweetling
man schön von mir, und of den Jungen, den Frh. —
Dann ging Vies langsam über den hohen Deich quer durch die
Wiesen nach Hause zurück. — Lieber die nassen Aderfurchen flogen
schreiend in jedem Jucktag die ersten Nibbe. Von der See her kam
leise, ununterbrochen das große, einstimmige Rauschen. Wie ein sil-
berner Streif blitzte es auf in der Ferne — Kümmern, — Sonnen-
durchwoben, — das Meer, das große, weite, unendliche.

Tief, tief atmete Vies die herbe frische Luft ein. Und
breitete die Arme in namenlosem Glück und Jubel. Sonne, —
Sonne, so weit das Auge sah. Sonne draußen in der Natur,
Sonne drinnen im Herzen. O, womit hatte sie es verdient, daß sie
so glücklich war?

Dann verließ sie den Deich und ging quer über das Flachland
dahin, wo das Meer blühte. Schon ragte das breite Dach des
Herrnhaußes zu Rainer rechts durch die uralten Parkbäume. Nach
links zu aber, wo die Buchen vereinzelt standen und zerzaust,
hob sich auf steiler großemählener Düne eine alte, verwitterte
Steinbank. Schräg und steil führte hier der Abhang zum Meer
herunter, das unermüdlich mit weichen, schaumigen Armen an dem
bräunlichen Sande tastete, der nur nordwärts gelüftet war durch
einige eingerammte Pfähle. Schiel, nach einer Seite gewandt, stan-
den die drei großen Buchen hier oben, ihre schlingenden Zweige über
die alte Steinbank breittend. Hier war seit alters her der Lieblings-
platz der Kinder von Rainer. Hier hatte auch Vies einst gespielt
und getobt mit den Geliebten, hier ihre ersten wunderlichen,
phantastischen Mädchenräume geträumt.

Und auch heute wieder, an diesem stillen Frühlingssonntag-
morgen, lag es sie mit unwiderstehlicher Gewalt auf die alte Stein-
bank.

Wie die Mönchskügel blühten über dem Wasser und der Wind
hat den Strandbüschen an der Düne gespielt.
Langsam setzte sie sich nieder auf die morsche Bank, nahm den
hut auf den Schoß und schaute den Kopf mit der dunklen Flechten-
krone an den alten Buchenstamm.

Sie schloß die Augen und sah jenen anderen, dem sie ihre Seele
zu eigen gegeben.

Und kauerte leise zusammen. Denn es kam sie eine Furcht
an. Eine Furcht davor, ob sie, — die törichte, unerfahrene, kleine
Vies ihr auch einst das würde sein könnten, was er von ihr erhofft.
Sie faltete die Hände.

Und sah ihn vor sich. Eine brennende Rote sprang in ihr Ge-

sicht und ihre Lippen küßten: Knut! In ihre Augen stiegen
langsam die Tränen. Denn eine namenlose Sehnsucht überkam sie
nach ihm. Sie holte seinen letzten zerfitterten Brief aus der
Tasche, den sie nun wohl schon fast auswendig wußte, und las ihn
noch einmal.

Da schreite sie sah ein leichter, rascher Schritt aus ihren
Träumen.

U, guten Morgen, Fräulein Vies! Dacht ich's mir doch, daß
Sie hier hoch und Liebesbriefe auswendig lernt.

Der Weg vom Park heraus kam lachend und springend in
freiem, hellem Sommerkleid und großem Strohhut die achtzehn-
jährige Ellen, Vies' jüngere Schwester. In den weißen Dünenland
zu Füßen der anderen setzte sie sich nieder.

O, wie ist es schön heute!
Sie redete die Arme.

Vies, was frage ich, wenn ich Dir für Deinen gestrigen zer-
fitterten einen frischen Sonntagbrief von heute bringe?
Lieber Vies! Gelicht lag an den Augen, und sie streckte bittend die
Hand aus. Und las dann mit klopfendem Herzen, während Ellen
geduldig im Grase saß, die Arme um die Knie gelegt.

Wenn Du endlich fertig bist, Vies, möchte ich mal ein ver-
nünftiges Wort mit Dir sprechen. Guten Morgen hast Du mir auch
noch nicht gesagt.

Vies' Wangen hatten sich beim Lesen gerötet und ihre Augen
leuchteten. Tief aufatmend streckte sie dann den Brief zu dem
anderen und beugte sich herab und küßte die Schwester.

Na, Vies, man nicht so toll. Ich bin ja doch nicht Knut.
Sag bloß in aller Welt, was sie auch immer zu schreiben hat?
Täglich, und dann womöglich acht Seiten!

Vies lachte. Reife und glücklich.

Ja, Ellen, wenn Du erst so alt bist wie ich, machst Du's sicher
ebenfalls. Aber sage einmal, warum warst Du eigentlich gar nicht
mit zur Kirche?

Ellen ließ den weißen Dünenland durch die Finger rieseln und
verzog den Mund.

Ich weiß Du, Vies, einmal muß man sich Sonntags doch auch
wieder ausziehen, und dann weiß ich doch sowieso schon vorher
immer, was Pastor Tite sagt. Aber wir müssen jetzt wohl allmäh-
lich wieder zurück. Vater will um ein Uhr essen.

Da standen sie beide auf und gingen den schmalen Fußweg
zwischen den alten Büschen nach Rainer zu, hinten durch die kleine
Pforte in den Garten, wo die Frühlingssonne sich in den Glas-
scheiben der Frühbette spiegelt und die gelben Schmetterlinge über
den blühenden Tulpen und Hyazinthen schwebten. Das war
der Gemüse- und Blumengarten, Vies' ganz besonderer Stolz,
denn er war schon seit acht Jahren ihrer ganz speziellen Obhut an-
vertraut.

Hinter dem großen Rasenplatz, wo in schräger Reihe die
weiß gefalteten Stämme der Obstbäume schimmerten, begann der
Park, das heißt, eigentlich nur ein Ueberbleibsel früherer meilen-
langen Buchenwälder. Hier lag auf freiem Platz, von dreizehn
Bäumen umgeben, das alte, steumranke Herrenhaus.

Weiße Gartenbänke leuchteten unter alten Baumgruppen, frisch
gehackt waren die breiten Wege und die Vorfahrt. Überall liefen
sonnige Kucke.

Langsam stiegen die beiden Mädchen die breite Stein-
treppe hinauf. Die Haustür stand weit offen, die helle Aprili-
sonne hineinzufließen. Die weiße Treppe leuchtete auf die schwarze und
weißen Steinplatten in dem Entree, auf die schweren, alten Leuchten
und den dicken Gemäuer, der mit seinem Alter gold und ge-
färbten Wandern nach vom vorigen Jahr her oben an der Decke
hing. Eine breite Marmorplatte trennte das Entree vom Wohnzimmer
ab, wo schon der lange Tisch gedeckt stand. Hintern Th-

immer, durch breite Schiebel geirrt, lag die sogenannte Ger-
tenstube, eigentlich mehr Musikzimmer, denn hier stand der große
Flügel und hier übte Ellen täglich stundenlang auf ihrer Geige.
Links ans Wohnzimmer schloßen sich Wohn- und Arbeitsräume des
Vaters und seines Sohnes Fried, der ihn in der Wirtschaft unter-
stützte, da die Wohnung ziemlich groß und außer Rainer noch zwei
Küchengeräte umfing. Rechts ans Wohnzimmer stieß Frau Oden-
hofs Salon, dahinter das behagliche Wohnstübchen der beiden
Mädchen.

Bei Tisch ging es munter und lebhaft zu, jeder hatte etwas zu
erzählen und zu berichten.

Vater Odenhof, in seiner Jugend Halberstädter Kürassier ge-
wesen, hatte noch immer etwas von alten Soldaten an sich: kurz,
knapp, knallend vom Schenkel bis zur Sohle. Er war groß, schmal
und trug einen grauen Vollbart. Seine getreue Ehehälfte, Frau
Emma Odenhof, geborene von Wachtel, war die letzten Jahre ziem-
lich in die Breite gegangen. Sie hatte meist etwas Hoffiges, Auf-
gelegtes in ihren Bewegungen, und wurde von ihrem Ranne nie
anders als Kullerchen genannt. Vies war der einzige von den
Kindern, der der Mutter ähnelte. Vies mit ihrem schwarzen Schei-
tel und dem großen Haarnoten im Nacken, mit den tiefen blauen
Augen, die so leuchtend ernst ins Leben sahen, und den feingehau-
ten Zügen, war ganz ihres Vaters Tochter. Ellen, das Älteste
der Familie, von allen geneckt, verzogen und geliebt, sah mit
ihrem braunen, lockigen Haar, den frischen Farben und dem
festen Stumpfnäsechen eigentlich niemand ähnlich.

Aber da war noch jemand im Hause, dessen Gegenwart nicht
vergessen werden darf. Das was die Großmutter.

Großmutter wohnte oben in der großen, hellen Stiebelstube,
mit ihrer Pfliegerin, denn sie war schon seit Jahren gelähmt und
kam nie mehr nach unten.

Sie im grünen Sehnstuhl, am offenen Fenster, wo die weißen
Gardinen sich bauchten und der rote Geranium blühte, hatte die
Großmutter gelassen, so lange die Kinder denken konnten. Hierher
waren sie gelockt mit ihren Leiden und Freuden, Sorgen und
Ärten. Und Großmutter wachte immer Rat, hatte immer Trost
bei der Hand. Ja, den Kindern war es oft, als kenne Großmutter
sie alle viel besser als die Mutter selbst. Großmutter's Blick war
immer Vies gewogen. Vielleicht, weil sie die Älteste war und Vater
am meisten ähnelte. Hier zu Großmutter's Füßen hatte schon die
kleine Vies gesessen als sie noch lange Pöppe trug und mit der Puppe
spielte. Hier sah sie auch tägl. noch als Braut, auf dem niedrigen
steinen Schränkchen und schmückte ihr übervolles, glückliches Herz
aus vor der alten Frau, die so viel vom Leben gesehen und die
Welt kannte mit all ihrer Lust und all ihrem Weh. Großmutter
war zuerst sehr erichroden gewesen über Vies' Verlobung. Es war
ihre alles zu schnell und plötzlich gekommen. Vies war im Winter
auf bringendes Bitten einer alten Patientin nach Jena gefahren,
wo Tante Maria einsam und kinderlos lebte. Die alte Tante, die
viel geistige Interessen hatte und lebhaften Verkehr mit den ersten
Professoren der Universität pflegte, hatte auch Vies bald in diese
Kreise eingeführt. Und das Resultat war dann im Januar die
Verlobung ihrer Nichte Vies mit dem jungen Professor Rainer
nemelen. Als der Brief des Professors in Rainer ankam, einen
Tag nach Vies' Heimkehr, wo er bei den Eltern um sie war,
herrschte große Verwirrung und Aufregung in dem alten, stillen
Haus. Der Vater war bedenklich und schüttelte den Kopf: man
kenne den Rann ja gar nicht, man wisse doch absolut nichts über
ihn. Mutter war anderer Meinung. Für sie hatte eine Verlobung
immer etwas Bräutigams. Das wäre ja weiter nicht schlimm,
meinte sie. Man könnte sich ja nach ihm erkundigen. Und wenn
einer schon in so jungen Jahren Professor sei, so sei das doch immer-
hin ein gutes Zeichen. Außerdem sei Vies ja kein kleines Kind

Der Samstag-Tagesbericht.

BB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Riga verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Ghergo-Gebirge wurde ein feindlicher Angriff an der Betsa Neagra blutig zurückgeschlagen.

Südlich des Alt-Durchbruches durch die transylvanischen Alpen entziffen, trotz harter Gegenwehr, deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Rumänen mehrere Ortschaften. Wieder wurden dabei 3 Offiziere, 800 Mann gefangen genommen.

Widerstand des Feindes in der Niederung des unteren Alt wurde gebrochen; wir überschritten dort den Fluß.

An der Westgrenze Rumaniens von ihrer Hauptarmee abgeschnittene rumänische Bataillone wehren sich noch in den Wäldern nordöstlich von Turnu-Severin.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha gegenständliche Artilleriefeuer.

Nach Ueberwinden der Donau von Süden her haben Kräfte der verbündeten Mittelmächte auf rumänischem Boden Fuß gefaßt. Bei Racovita beteiligten sich wieder Condescinowitzer am Kampf gegen unsere Truppen.

Mazedonische Front.

Außer von vergeblichen Vorstößen der Italiener nordwestlich von Monastir, der Serben nördlich von Grunisse ist nichts zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

BB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Kehl und Regen keine größeren Kampfhandlungen.

Für die durchgeführte Patrouillen-Unternehmungen medienburgischer Grenadiere und Jäger und des Infanterie-Regiments Bremen nordöstlich von Arras brachten aus den englischen Gräben 26 Gefangene ein.

Nordöstlich von Beaumont hielten Abteilungen des badischen Infanterie-Regiments Nr. 185 4 Offiziere und 157 Engländer, sowie ein Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Ayremontwaide, östlich von St. Mihiel, griff nach starker Feuerbereitschaft französische Infanterie an. Sie wurde abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nähe der Ostseefüste, nördlich von Smorgon, sowie an der Serwitsh- und Schchara-Front nahm das feindliche Artilleriefeuer zu.

Russische Abteilungen, die dicht am Meere, in Gegend von Kraschin und bei Djerk, im Gebiet des oberen Styr, vorgingen, wurden zurückgetrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Wieder griffen bei Betsa Neagra, im Ghergo-Gebirge, russische Kompagnien ohne jeden Erfolg unsere Stellung an.

Im Alt-Tale ist Kamnica Valcea genommen. Auf den Höhen nördlich von Curtea de Arges leistet der Rumäne noch hartnäckigen Widerstand.

Im Gelände östlich des unteren Alt hat unter Führung des Generalmajors Graf von Schmellow deutsche Kavallerie eine sich zum Kampf stellende rumänische Kavalleriedivision geworfen und ist in siegreichem Vorwärtsschreiten.

Die vom Alt ostwärts führenden Straßen sind mit flüchtenden Fahrzeugkolonnen belegt, deren Weg sich durch in Brand gesteckte Ortschaften kennzeichnet.

Mit den über die Donau gegangenen Kräften ist Fühlung aufgenommen.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein durch Feuer von See unterstützter Vorstoß feind-

licher Schützen längs der Küste gegen den rechten Flügel der Dobrudscha-Armee scheiterte.

Unter den Augen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist der Uferwechsel der für die weiteren Operationen in Westrumänien bestimmten Donau-Armee planmäßig durchgeführt. Wir stehen vor Alexandria.

Bei Ueberwindung des infolge des Lawetterhoch angeschwollenen Flusses durch die Kampfgruppen wirkten in hervorragender Weise neben unseren braven Pionieren auch Teile des kaiserlichen Motorboot-Korps der I. und II. Donau-Flottille unter Kommando des Linienfahrkapitäns Luch und die österreichisch-ungarischen Pionier-Abteilungen des Generalmajors Gaudi mit.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

BB. Wien, 24. November. Amtlich wird veröffentlicht:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Westlich von Orsova wurde der Feind durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen geworfen. Auch Tuzna Severin ist in unseren Besitz. Die über Galova hinausreichenden Streiträfte haben mit den Sythen den Alt- (Mlt-) Fluß erreicht. Im Gebiete von Kinnil Betsa leistet der Gegner noch wie vor zähesten Widerstand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unser Fliegerkommando Poplar wurde bei einem Erkundungsflug südlich von Bessy von drei russischen Kampffliegern angegriffen; er schlug sie in die Flucht und zwang sie im Sturzflug hinter ihren Fluren niederzugehen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach Behebung der unglücklichen Witterung der letzten Woche hat der Artilleriekampf in mehreren Abschnitten, insbesondere auf der Karstschicht, wieder begonnen, ohne sich jedoch bisher zu größerer Heftigkeit zu steigern.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche der I. und II. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

BB. Wien, 25. November. Amtlich wird veröffentlicht:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nordöstlich von Tuzna Severin lassen die dort abgeschrittenen rumänischen Truppen noch zähen Widerstand. Am unteren Alt erreichten deutsche Truppen das Ojzier. Nördlich Kinnil Betsa machte der Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen neue Fortschritte, drei Offiziere und 800 Mann wurden gefangen genommen. Ein feindlicher Angriff in der Gegend von Bessy blieb erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein hartes Fliegergefecht warf auf den Bahnhof und die feindlichen Lager von Primolano zahlreiche Bomben mit guter Wirkung ab. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftigen Abwehrfeuers und schwerer Böden unverletzt zurück.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

BB. Wien, 26. November. Amtlich wird veröffentlicht:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Donau-Armee hat die Gegend von Alexandria erreicht. Bei Durchsicherung des Uferwechsels, der durch eingetretene Hochwasser besonders erschwert war, hatten die I. u. II. Donau-Flottille unter Kommando des Linienfahrkapitäns Luch und österreichisch-ungarische Pionierabteilungen des Generalmajors Gaudi hervorragenden Anteil.

Bei Kinnil, nördlich von Sifow wurde durch unsere Flieger ein feindlicher Torpedo abgeschossen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Deutsche Kavallerie unter Führung des Generalmajors Grafen von Schmellow, warf östlich des unteren Alt eine feindliche Kavalleriedivision zurück. Kinnil Betsa im Alt-Tale wurde genommen; weiter östlich, wo der Feind noch heftigen Widerstand leistet, näherten sich unsere Truppen Curtea de Arges. Ein neuer Angriff russischer Kompagnien in der Gegend südwestlich von Bessy blieb ebenfalls erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Abteilungen, die bei Djerk am oberen Styr vorgingen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karstschicht war der Geschützkampf zeitweise etwas lebhafter.

Im Kärntner Grenzgebiet beschloß die feindliche Artillerie einzelne Ortschaften.

Eines unserer Flugzeuggefechte warf auf die Bahnanlagen und Baracken von Tolmezzo Bomben ab.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vorstoß unserer Seestreitkräfte in die Themsemündung.

BB. Berlin, 24. November. (Amtlich.) Teile unserer Seestreitkräfte stießen in der Nacht vom 23. zum 24. November gegen die Themsemündung und den Nordausgang der Downs vor. Bis auf ein Vorpionsfahrzeug, das durch Geschützfeuer versenkt wurde, wurden keinerlei feindliche Streiträfte angetroffen. Der befestigte Platz Ramsgate wurde durch Artillerie unter Feuer genommen. Als auch daraufhin von der englischen Flotte nichts sichtbar wurde, traten unsere Streiträfte den Rückmarsch an und ließen wohlbehalten in den heimatischen Stützpunkt ein.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Zum Untergang der „Britannic“.

BB. Berlin, 24. November. Im englischen Unterhaus ist die angeblich durch ein deutsches U-Boot erfolgte Versenkung des Hospitalschiffes „Britannic“ als völkerrechtswidriger Akt unheimlicher Barbarei hingestellt worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die „Britannic“ durch ein deutsches U-Boot nicht versenkt worden ist.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein zweites Lazarettsschiff gesunken.

Die Köln. Ztg. meldet aus Amsterdam: Die englische Admiralität gibt bekannt: Das englische Lazarettsschiff „Braemar“ ist auf der Fahrt von Saloniki nach Malta mit einer Anzahl Verwundeten am Bord in dem Kanal von Mykonos im Ägäischen Meer auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden. Das Schiff hatte einen Verdrang von 3280 Tonnen.

Die „Britannic“ das Opfer einer Mine.

„Daily News“ meldet aus Athen vom 23. November: Es ist nicht möglich, Sicherheit darüber zu bekommen, auf welche Weise der Dampfer „Britannic“ gesunken ist, jedoch es dahingestellt bleiben muß, ob das Schiff durch einen Torpedoengriff oder durch eine Minenexplosion gesunken ist. Ueber die Unternehmung wird strenges Stillschweigen bewahrt. Es ist wahrscheinlich, daß der Gegenstand, der die Explosion verursachte, nur die äußerste Wand des Schiffes vernichtete und nicht, wie es ein Torpedo getan haben würde durchgedrungen ist.

Aus Rußland.

Ministerwechsel in Rußland.

BB. Petersburg, 24. November. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Staatssekretär und Verkehrsminister Trepow ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der bisherige Ministerpräsident und Minister des Innern Stürmer ist zum Oberkammerer des kaiserlichen Hofes unter Beibehaltung seiner Funktionen als Mitglied des Reichsrates ernannt worden.

Durch kaiserlichen Erlaß sind die Duma und der Reichsrat bis zum 2. Dezember vertagt worden.

Veränderungen im russischen Oberkommando?

Die Agence Haas verbreitet folgende russische Nachricht: Großfürst Nikolaus hat die Oberleitung über die Kaukasusarmee abgegeben, um ein wichtigeres Kommando in Europa zu übernehmen. Der Großfürst soll bereits im Hauptquartier des Jaren eingetroffen sein. Der Jark hat dem General Alexeev einen durch Gesundheitsrückfällen notwendig gewordenen Urlaub gestattet. General Alexeev soll provisorisch durch General Gurko, Kommandanten einer Reservearmee, ersetzt werden.

Der neue russische Minister des Innern.

BB. Petersburg, 25. November. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Gehilfe im Ministerium des Innern Keratow ist mit der Leitung des Ministeriums des Innern beauftragt worden.

Aus England.

Deutschland wieder früher aufgestanden. London, 16. November. Die „Times“ schreibt: Der Krieg hat einen Punkt erreicht, wo jede Nation ihre ganze Kraft an das einzige Ziel setzen muß, zu liegen, und das sofort. Deutschland hat, wie gewöhnlich, diese dringende Notwendigkeit schneller begriffen als wir.

stiefes Wissen mußten haben, der ihm näher kam, auf die Dauer imponieren.

Rur in sein Herz hätte Großmutter gern noch tiefer geblickt. Aber Rur Rainer war ein Mann, der sein Herz nicht auf der Zunge trug, der sich lieber schroff und kühl zeigte, als sein Inneres zu verraten. Wie es da innen aussah in ihm, das wußte nur Rur allein.

Und sie entwarf täglich neue, wunderbare Schätze in dieser versteinerten, toten Seele.

Das war im Winter gewesen, als noch der Schnee lag, als Rainer hier gewesen.

Aber Rur verlangte so sehr danach, ihm ihr geliebtes Rimmer auch einmal im Frühlingsteil zu zeigen. Bald würde das sein! O so bald! In vierzehn Tagen, wenn sie drüben in der kleinen Dorfkirche, von deren Kanzel man sie heute abgefeindigt, sein Weib würde vor Gott und den Menschen.

Als Rur damals ankam, was allgemein bei Eltern und Geschwistern nur eine Stimme darüber, wie nett er sei. Wahrscheinlich oständig für einen Professor, meinte Ellen und sah bewundernd ihrem Schwager nach.

Professoren denkt man sich doch sonst eigentlich immer ganz anders, mit Gläsern und Vokabularen. Wirklich, man kann zufrieden sein mit dem Schwager.

Rur sagte.

Fried meinte gelassen: Ja, er ist sehr nett. Nur ein bißchen zu Rur. Man kommt sich manchmal so — so sehr dumm vor, wenn man mit ihm redet. Obwohl er es einen nie direkt merken läßt, daß er uns eigentlich alle zusammen in die Tasche stecken könnte. Vielleicht Vater und Großmutter ausgenommen. Daß er sogar Gnade vor Deinen Augen gefunden hat, Ellen, nimm, ich bringe ihn Rur. Denn Du bist doch eigentlich noch in dem Alter, wo man nur für Deutnants und Schauspieler schwärmt.

Ellen sah ihren Bruder grollig an.

So, und wofür schwärmt Du? Für Rur und Kartoffeln und Biermärkte. Und dann ist Schluss bei Dir.

Sie warf die Tür ins Schloß, doch es dröhnte und lief in den Wänden.

Ellen und Fried standen eben immer auf dem Kriegsfuß miteinander.

So war Rur.

Ellen und Rur hatten gute Nacht gesagt und waren hinaufgegangen in ihr gemeinsames Mädchenkammerstübchen. Dort offen standen die beiden großen Fenster zum Garten. Draußen zwischen den knospenden Büschen und Bäumen lag süße, dunkle Frühlingssnacht. Darüber aber spannte sich weiß und flimmernd der große klare Sternhimmel.

(Fortsetzung folgt.)

mehr, sondern bereits vierundzwanzig, wo man doch auch schon sein eigenes Urteil heben müßte. Großmutter war ganz still und sagte kein Wort. Nur am Abend, als Rur noch einmal zu ihr kam, seufzte sie tief und schwer.

Das konnte Rur gar nicht an Großmutter. Und sie sah ängstlich von ihrem Schmel auf in das Gesicht der Großmutter.

Großmutter, tut Dir etwas weh?

Da schüttelte Großmutter die alten, welken Hände und sah in die untergehende Sonne.

Rein, Kind, aber mir ist dange um Dich.

Warum, Großmutter?

Weil ich fürchte, Du bist Dir nicht bewußt, wieviel einen großen, schweren Schritt Du tun willst. Rur, sieh Deiner alten Großmutter in die Augen. Sag, hast Du diesen — diesen Rainer so lieb, daß Du um feinetwillen alles andere lassen willst? Rur? Vater und Mutter?

Auf Rurs' dunklen Scheitel spielten die letzten Strahlen der Abendsonne.

Großmutter, sagte sie einfach, und ihre dunkelblauen Augen strahlten in wunderlichem Glanz. Großmutter, ich habe ihn lieber als alles in der Welt, lieber als mein Leben. Sieh, wenn die anderen in Tante Maries Salon waren, diese vielen, überflügten Herren, die mir oft Nettes und Schmeicheles sagten, — dann war mir das so gleichgültig, — so namenlos gleichgültig. Das ging so an meinem Ohr vorüber wie fernes Meeresrauschen. Oder wie wenn man auf einem hohen Berg steht und in eine tiefe, flache Landschaft hinabsieht, die so einträglich ist, — so nüchtern. Da kam er. Ich werde das nie vergessen. Bis in die Ewigkeit nicht. Es war einen Dienstagabend um dreieiertel acht. In einer Gesellschaft bei Professor Erbstein. Wir war wieder wie auf dem hohen Berg mit dem Wind im Nacke, die Land. Da stellte ihn Erbstein mir vor. Und wir sprachen miteinander. Ich wußte noch heute Wort für Wort davon. Es war doch eigentlich gar nicht einmal etwas Besonderes. Aber ich hatte mit einem Mal das Gefühl, daß aus der weiten, flachen Ebene etwas emporkam, sich etwas emporhob über die andere alle —

O, Großmutter! Ich hatte ihn darauf zu Tisch und mir sprachen viel miteinander. Und als ich dann den Abend in meinem Bett lag, wußte ich, daß jetzt ein anderes, fremdes etwas über mich hergehen würde, ein etwas, das mich von Grund der Seele aus verändern würde, das mich namenlos elend oder namenlos glücklich machen würde. Großmutter, man liest und hört als junges Mädchen so viel über die Liebe, macht sich auch selber viel schwarze Gedanken darüber und meint in seinem Unverstand und kindlicher Begeisterung, diesen zu lieben oder jenen. Und weiß nicht, wie lächerlich dies alles im Grunde ist. Großmutter, von dem Tage an, als ich Rur Rainer kannte, wußte ich, daß ich bisher nur ein halber Mensch

gewesen war. Daß alles, was ich getan, gelitten, gearbeitet, ja nur Rand gewesen war, um die Zeit totzuschlagen, bis der Augenblick kam, der mir die Augen öffnete, — und das Herz, — und die See, Großmutter, keinem von den anderen würde ich das so sagen, wie ich es Dir jetzt sage, — sie würden mich auslachen, nicht verstehen, — Großmutter, Du allein hast mich immer verstanden. Du bist doch auch einmal Braut gewesen.

Dies lagte den dunklen Scheitel an die Armlehne des grünen Sessels und in ihren Augen standen Tränen.

Da legte Großmutter die zitternde Hand auf ihren Scheitel und sah starr und gerade gegenüber auf das alte Bild im goldenen Rahmen: der Großvater als Bräutigam.

Und ihre Lippen zitterten, als sie jetzt leise sagte:

Ja, Kind, ich bin auch einmal Braut gewesen. Und ich habe geglaubt an den Mann, den ich liebte. Und dann — Ein Jittern ging durch ihren alten Körper und sie fuhr sich müde mit der Hand über die Stirn.

Ergriffen sah Rur auf.

O Großmutter — und dann?

In Großmutterns Augen arbeitete es. Dann schüttelte sie langsam den Kopf.

Ich erzähle es Dir ein andermal, Kind, — nicht heute. Viel leicht — ist es auch nicht recht, wenn ich es Dir erzähle. Oder doch — Du darfst nicht blind hineingehen in die Ehe, — sie wird schon oft das Grab der Liebe, weil man zu weich, zu vertrauensselig war. Wir müssen hart sein, Kind. Und nie vergessen, daß unsere Liebe so etwas ganz, ganz anderes ist als Männerliebe.

Da hatte Rur gelächelt, weich und süß und versonnen. Stand es nicht schon in der Bibel: „Liebe ist stark wie der Tod und ihr Eifer fest wie die Hölle?“ Und hatte das nicht ein Mann geschrieben? Großmutter war alt und hatte viel Schwestern erlebt. Der Großvater sollte in seiner Jugend oft heftig und jähzornig gewesen sein. Was hatte das mit ihrer Liebe zu tun?

Dann war Rur Rainer nach Rimmer gekommen. Und es war wohl keiner so gespannt auf ihn wie die Großmutter. Sie sah ihn lange und prüfend von oben bis unten an, als er da vor ihr stand, — sehr groß, sehr schlank, links über der hohen Stirn den tiefen Schmel aus der Studentenzeit, den Raiser vor den kühlen, braunen Augen, das kurz rasierete Wärtchen auf der Oberlippe, so ein ganz klein wenig Bläulichkeit oder Ironie in den Mund- und Augenwinkeln, — das sollte der zukünftige Vater ihrer Rur sein? Aber Rur hatte die Großmutter lachend umarmt.

Das ist doch nur sein Äußeres, sein kühles Formengesicht, Fremden gegenüber. Wert nur, wie er Dir gefallen wird, wenn Du ihn erst näher kennen lernst!

Und richtig, allmählich gewann ihn auch Großmutter lieb. Sein kühles, lachendes Urteil, sein trockener Humor und sein

Kleine Mitteilungen.

23. Berlin, 24. November. Der griechische Dampfer „Joannis“ (2828 Tonnen) ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Zivillangenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich. Die Unterhandlungen über den Austausch deutscher und französischer Zivilgefangener sind nunmehr zum Abschluss gekommen. Zwischen Deutschland und Frankreich ist eine Einigung erzielt worden. Es handelt sich diesmal um nicht weniger als 20.000 Personen, die ausgetauscht werden sollen. Der Transport beginnt am 4. Dezember und dauert bis Weihnachten. Täglich wird ein Zug Schiffsaustausch-Güter und umgekehrt gefahren.

Ein wertvolles englisches Eingeständnis. In einer englischen Wochenschrift sagt der Herausgeber des „Aeroplane“ in einer Beschreibung der mangelhaften Entwicklung des englischen Militärflugwesens vor dem Kriege: Wir hatten im Juni 1914 nur 30 Luftfahrzeuge, trotzdem jeder im Informationsdienst beschäftigte englische Offizier und einige tausend Zivilpersonen genau wussten, daß ein Krieg mit Deutschland bevorstand.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt weiteres Material zu der bekannten Tatsache, daß Rußland schon lange vor der offiziellen Mobilmachung im Sommer 1914 den Krieg gegen Deutschland vorbereitet hat. Die Mitteilungen stützen sich auf archivarische Nachforschungen und protokollierte Bemerkungen, die das Generalgouvernement Warschau und die übrigen von uns besetzten Gouvernements darüber aufgestellt haben.

23. Berlin, 25. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einigen Zeitungen war von dem Abschluss einer neuen Verabredung zwischen Deutschland und Frankreich die Rede, auf Grund deren demnächst ein Austausch von insgesamt 20.000 deutschen und französischen Zivilinternierten über Schiffsaustausch-Güter und umgekehrt besprochen soll. Diese Nachricht ist irrig. Es handelt sich nicht um den Austausch von Zivilinternierten, sondern um den Abtransport von 20.000 Franzosen, namentlich Frauen und Kindern aus dem besetzten Frankreich, die wegen ihrer Hilfsbedürftigkeit nicht mehr dazulassen verbleiben können.

Die Verluste der Entente. Die „Kreuzzeitung“ stellt nach Angaben der Kopenhagener Gesellschaft zum Studium der sozialen Folgen des Krieges die bisherigen Gesamtverluste unserer Gegner seit Kriegsbeginn folgendermaßen zusammen: England hat etwa 1,2 Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren; die russischen Verluste an Toten und Verwundeten, Gefangenen und Vermissten werden auf 3,5 Millionen geschätzt, die der Franzosen auf 3,7 Millionen. Mit dem Verlust der übrigen Kriegsteilnehmer Italiens, Serbiens, Belgiens und Rumaniens werden die Gesamtverluste unserer Gegner seit Kriegsbeginn auf 15,1 Millionen geschätzt.

Die Propaganda für den Weltfrieden.

In New York trat eine Konferenz hervorragender Amerikaner zur Förderung des Weltfriedens zusammen. Greg und Friend sandten Botschaften, in denen sie ihre Sympathien mit der Bewegung ausdrückten, Bernstorff wies in einem Schreiben auf Bethmann Hollwegs Erklärung im Reichstag hin, Senator Stone sprach die Zustimmung Amerikas aus.

Tages-Rundschau.

23. Berlin, 24. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir hören, ist der Gesandte Graf Botha v. Wedel zum kaiserlichen Botschafter in außerordentlicher Mission in Wien ausersehen.

Wien. Die Ernennung des Grafen Botha v. Wedel zum Wiener Botschafter wird hier, wo man ihn noch als Botschafter und Botschafter Generaladjunkt gekannt hat, gütig aufgenommen; auch kommt ihm das Andenken zustatten, das sein Onkel, der spätere Statthalter von Elsaß-Lothringen als hiesiger Botschafter hinterlassen hat.

Der Rüstungs-Jagow.

23. Berlin, 26. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem Staatssekretär v. Jagow, der gestern die Leitung des Auswärtigen Amtes seinem Nachfolger übergeben hat, scheidet ein Staatsmann von außergewöhnlichen Verdiensten aus dem wichtigsten Posten der deutschen Diplomatie. Jahrzehnte lange Arbeit hatte ihm im reichsten Maße Gelegenheit geboten, Menschen und Dinge an den für die europäische Politik bestimmenden Stellen kennen zu lernen, und eine unvertilgbare Schärfe der Beobachtung, wie nur sehr wenigen eigen, hatte ihn einen Schatz von Wissen und Erfahrung, von Personenkenntnis und Einblick in geschichtliche und politische Zusammenhänge sammeln lassen, deren Wert für die Lösung der ihm gestellten Aufgaben nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Fast 30 Monate lang hat Herr v. Jagow ohne einen Tag der Ruhe das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches im größten Kriege, den die Weltgeschichte kennt, geleitet. Was das bedeutet, welche Energie, Geschicklichkeit und Wachsamkeit dazu gehörten, in einer Periode noch nie dagewesener Schwierigkeiten die Erfolge zu erzielen, das auch Gegner des Herrn v. Jagow anerkennen, und die Gefahren zu vermeiden, die nicht logisch erkennbar sind, das wird eine spätere Zeit, vor deren Augen die diplomatische Geschichte der letzten Jahre klar liegen wird, gerechter beurteilen als die Gegenwart. Der Kaiser verliert in Herrn v. Jagow einen Mitarbeiter, der ihn in den schwersten Zeiten seiner eigenen Amtsführung mit nie wankender Treue und Hingebung, mit unermüdlichem Fleiß, mit seinem nichtmüden, der Wirklichkeit zugewandten Blick und allseitig bereiteten flinken Rat auf das Beste unterstützt hat. Wenn sein Gesundheitszustand ihm die Fortführung der Arbeit nicht länger gestattet hat, so beglückt den Staatssekretär doch die Erwörung in den Ruhestand, daß er nach Wiedererlangung aller seiner Kräfte dem Vaterlande seine Dienste an anderer wichtiger Stelle wieder zur Verfügung stellen wird.

Zum Thronwechsel in Oesterreich-Ungarn.

23. Wien, 24. November. Auch gestern erschienen neben den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, zahlreiche sonstige Persönlichkeiten im Schönbrunner Schloß, um von der Leiche des Kaisers Abschied zu nehmen. Heute nacht wurde von dem Kammermediziner Professor Morikoff die Totenmaske abgenommen. Hieran nahm Professor Kollek im Beisein des Leibarztes Kery die Einbalsamierung vor, nach der der Monarch in Solamarkhall, umformt gekleidet und in den schwarzen Samtanzug gelegt wurde. Der Sarg wurde sodann auf das schwarze Schaudbett gehoben. Vor der Ueberführung am Montag wird der Sarg in den Metallfarg gestellt, worauf die Einsegnung der Leiche im Beisein der kaiserlichen Familie erfolgt. — Heute vormittag nahm Kaiser Karl die Vorstellung des österreichischen Gesamtministeriums entgegen.

23. Berlin, 23. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Ihre Majestät die Kaiserin richtete an Ihre Majestät die Kaiserin und Königin von Oesterreich-Ungarn folgenden Telegramm: In dieser schicksalsschweren Stunde drängt es mich, auszusprechen, welch innigen Anteil ich an dem Schmerz und der Trauer Eurer Majestät und der Kaiserin Oesterreich-Ungarns um den Heimgang Eurer Majestät erlauchten Oheims, Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef, nehme. Herzliche Freundschaft habe uns im Leben verbunden. Treue Verehrung werde ich dem Entschlafenen bewahren. Eurer Majestät aber harren neue schwere Pflichten, deren Erfüllung namentlich in dieser ersten Kriegszeit an die Kräfte Eurer Majestät hohe Anforderungen stellen wird. Der Allmächtige möge Eurer Majestät hierzu seinen Beistand und Segen im reichsten Maße geben. Auguste Victoria.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin antwortete darauf: Innigst gerührt durch die so überaus warmen herzlichen Worte der Anteilnahme, welche Eurer Majestät so gütig waren, anlässlich des Hinscheidens meines innigst geliebten Oheims, des Kaisers und Königs Franz Josef, an mich zu richten, bitte ich Eurer Majestät, meinen aus tiefstem Herzen kommenden Dank entgegenzunehmen zu wollen. In dieser schicksalsschweren Stunde bitte ich die Freundschaft, welche Eurer Majestät meinem in Gott ruhenden Oheim in

so hohem Maße zu Teil werden ließen, auch auf mich und meine Familie zu übertragen. Gott helfe uns weiter in dieser schweren Zeit. Rita.

Die beiden Residenzen.

Wien. Kaiser Karl beschließt während eines Teiles des Jahres in Budapest zu residieren. Er würde damit einen alten Wunsch der Ungarn nach Gleichstellung erfüllen, die es schmerzlich empfanden haben, daß der verstorbene Kaiser und König in den letzten Jahrzehnten wegen seines hohen Alters und der Schen vor dem Besonderen einer Residenzverlegung diesen Wunsch selten erfüllte.

Wien, 23. November. Kaiser Karl ist heute nach der Hofburg übergesiedelt, die seine ständige Residenz bleiben wird. Kaiser Franz Josef hat die Hofburg seit zehn Jahren nicht bewohnt, da er auf ärztlichen Rat in Schönbrunn weilte. Kaiser Karl wird dieselben Räume beziehen, die Kaiser Franz Josef vor seinem Aufbruch nach Schönbrunn innehatte. Für die Kaiserin Rita werden die Gemächer wieder eingerichtet, die einst der Kaiserin Elisabeth gehörten. Zum Oberhofmeister ist der ehemalige Minister des Äußern, Graf Leopold Berchtold, ernannt worden.

Vor einem Jahre.

25. Nichts Neues von Bedeutung. Ruhe auf der französischen und russischen Front. Andauer der Isonzo-Schlacht und der letzten Vernichtungskämpfe gegen die Serben.

26. Nichts Neues. Die Kämpfe größeren Stils gegen die Serben nähern sich ihrem Ende.

27. Auf dem französischen und russischen Kriegsschauplatz Andauer der allgemeinen Ruhe. In Serbien wird Rudnik, südwestlich von Mitrovica, erobert; 3000 Gefangene werden gemacht und viel Kriegsgerät erbeutet.

28. Der deutsche Tagesbericht meldet den Abschluss der Operationen großen Stils gegen Serbien. Das Land sei erobert; 100.000 Gefangene gemacht (die Zahl erhöhte sich in den nächsten Tagen noch erheblich) von dem Reste des Heeres der größere Teil vernichtet, die Trümmer über die Landesgrenze gedrängt und der Kampfplatz eingeerntet.

29. Denkschrift der deutschen Regierung wegen des „Baralong“-Falles. Denkschrift hatte der Kaiser dieses unter amerikanischer Flagge segelnden englischen Hilfstransports ein deutsches U-Boot durch Jaggenbetriebe vernichtet und seine Besatzung ermorden lassen.

30. Die Rumänen sperren die Donau gegen Rußland durch Minen.

31. Am Isonzo machen die Italiener, namentlich in der Gegend von Görz, letzte geradezu verzweifelte, aber vergebliche Anstrengungen, irgend einen greifbaren Vorteil zu erzielen.

32. Bulgatische Truppen nehmen bei Pzizen allein 15.000 Serben gefangen.

33. Oesterreichische November-Deute: Armee v. Kocowich in Serbien: Kriegsgefangene 41.000, internierte Wehrfähige 28.000, außerdem 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre. Auf der russischen Front 12.000 Gefangene und 32 Maschinengewehre. (Eine deutsche Uebersicht wird für diesen Monat nicht ausgegeben.)

Raffaunische Nachrichten.

Biederich.

Wesche! im stellvert. Generalkommando des 18. Armeekorps. Durch allerhöchste Kabinettsorder ist die Mobilisationsbestimmung des Generals der Infanterie z. D. Freiherr von Gall als stellvertretender kommandierender General des 18. Armeekorps unter Verleihung der königlichen Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub aufgehoben und Generalkommandant Riedel, Kommandeur der 7. Infanterie-Division, zum stellvertretenden kommandierenden General ernannt. — General der Infanterie z. D. Freiherr v. Gall war in seiner Friedensstellung bis 1906 Gouverneur der Festung Köln gewesen. v. Gall ist aus dem großherzoglich hessischen Dienst hervorgegangen, in dem aus seine Vorfahren höhere Kommandostellen innehaben. Er hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 als Leutnant mitgemacht, war später Kommandeur der Unteroffizierschule zu Weiburg gewesen und danach bei der Inspektion der Militärerkantanten verwandt worden. Nach Stellen als Regiments- und Brigade-Kommandeur in Schlesien wurde v. Gall Kommandeur der 25. (Hessischen) Division in Darmstadt. Sein Nachfolger, Generalkommandant Riedel, kennt die Verhältnisse des 18. Armeekorps aus seinen Stellen als Leutnant, Adjutant und Hauptmann im Infanterie-Regiment 81 in Frankfurt sowie als Kommandeur des Infanterie-Regiments 168 in Offenbach und als Kommandeur der 41. Brigade in Mainz. Von dort kam Riedel 1913 als Kommandeur der 17. Division nach Magdeburg, dann wurde er im Felde Befehlshaber eines größeren Truppenverbandes.

Die Feindverfolgung Deutschlands ist durch die Tätigkeit der Reichsstelle für Spiesette zur Zeit einer Neuordnung unterworfen. Es wird bei dieser Neuordnung darauf hingearbeitet, eine gewisse Reduktion der Beteiligungsstellen in ganz Deutschland zu erreichen, und es hat sich bei den Feststellungen ergeben, daß in einzelnen Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden mehr ausgegeben wird, als in vielen anderen Teilen Deutschlands, und daß die bisher hier verteilten Mengen den Durchschnitt übersteigen. Dazu tritt, daß die Neuordnung eine ganz besondere Berücksichtigung der Schwerarbeiter vorzieht, und daß diese, soweit es möglich ist, mit der doppelten Menge beliefert werden sollen, wie die übrige Bevölkerung. Es wird also eine Ermäßigung der Feindverfolgung eintreten müssen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß jede Neuordnung wenigstens während der Uebergangszeit eine Störung in den Lieferungen und damit eine Ermäßigung bedingen muß, umso mehr, als diese Neuordnung in die Zeit der geringsten Mithverfügung fällt, sobald von der Zukunft eine Besserung zu erwarten ist. Die Bezirksstelle wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit diesen Fragen zu beschäftigen haben. Nach den bis jetzt feststehenden Zahlen ist anzunehmen, daß die Feindmenge auf 2 1/2 Gramm pro Kopf und Woche festgesetzt wird, während den Schwerarbeitern eine entsprechende Zulage gewährt wird. Die Selbstverfolger werden sich mit 125 Gramm pro Kopf und Woche begnügen müssen.

Am 21. November 1916 ist eine Bekanntmachung Bestandsveränderung von Werkzeugmaschinen veröffentlicht worden. Hieran unterliegen die in der Bekanntmachung näher bezeichneten Gegenstände, insbesondere Drehbänke, Schleifmaschinen, Revolverbänke, Fräsmaschinen, Schleifmaschinen, Bohrmaschinen, Bohr- und Fräsmaschinen, Bohr- und Drehwerke, Schaping, Stoch- und Hobelmaschinen, Automaten, Hinterdrückbänke, Zentriermaschinen, Pressen und Stanzen, Kuchentur, Luft- und Fallhammer, sowie Abgastpressen einer genau geregelten Reduzierung, soweit die Maschinen nicht voll und ausschließlich und für eine längere Dauer als 2 Monate vom 21. November 1916 ab für Kriegszwecke beschäftigt sind. Die erste Reduzierung hat für den 20. November 1916 an die königliche Feldzeugmeisterei, Technische Zentralabteilung, Berlin 23, 15, Liebenburgerstraße 18/20, zu erfolgen. Die Reduzierungen sind auf besonderen amtlichen Weisungen für jede einzelne Klasse der Maschinen auszuführen. Die Weisungen können bei dem Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, Berlin 23, Banerstraße 2, oder bei dem Verein deutscher Maschinen-Bau-Anstalten, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 3, angefordert werden. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Kleingeld aus Aluminium. Unlänglich wird die kurze Mitteilung gemacht, daß der Bundesrat einer Vorlage über die Reduzierung von 1-Pennig-Stücke aus Aluminium zugestimmt habe. Dazu bemerkt die „Vossische Zeitung“: Damit ist ein wichtiger Schritt zur Befreiung des Kleingeldmangels erfolgt. Das für den Kriegszweck unentbehrliche Kupfer kann für die Prägung von Kleingeldmünzen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden, und so hat man sich entschlossen, aus dem leichtesten und doch haltbaren Aluminium eine neue Kriegsmünze zu schaffen. Aluminium hätte noch vor einem Jahrtausend zur Herstellung von Münzen nicht verwendet werden können. Es ist eines der vielen Stoffe, die zu gewinnen erst die Elektrizität uns die volle Möglichkeit gegeben hat.

Zwar hatte der berühmte Chemiker Wöhler bereits während seiner Tätigkeit an der Berliner Gewerbeschule im Jahre 1827 das Aluminium entdeckt und durch Abkühlen mit Alkalimetall aus Chlor Aluminium hergestellt. Doch erst zwei Jahrzehnte später gelang es auf elektrolytischem Wege, das „Silber aus Stein“ in erheblichen Mengen aus Tonerde zu gewinnen. Zuerst kostete ein Kilogramm Aluminium gegen 5000 Mark. Nach fünf Jahren mit dem Fortschreiten der technischen Rüstung zur Herstellung des Metalls dessen Preis, und bereits 1888 stieg sich dieser auf nur 100 Mark für das Kilo, um 1910 auf 1,10 Mark zu sinken. Durch den Krieg ist der Preis auf etwa 2 Mark gestiegen. Ein wie wichtiger Handelsgegenstand das Aluminium allmählich geworden ist, beweist die Tatsache, daß 1913 nach Deutschland über 24 Millionen Mark Aluminiumwaren eingeführt und für ungefähr 20 Millionen Mark Aluminiumwaren ausgeführt wurden.

Zum Ableben der Großherzogin-Mutter Adelhaid.

Ein an freudvollen, aber auch an kummervollen Tagen reiches Leben hat mit dem Tode der Großherzogin-Mutter Adelhaid von Luxemburg abgeschlossen. Als sie im Frühjahr 1851, strahlend in Glück und Jugendlichkeit, als Gattin des damaligen Herzogs von Nassau in der Residenz Biederich ihren Einzug hielt, da ahnte sie wohl nicht, welch mannigfache Schicksalswendungen ihr an der Seite ihres Gemahls beschieden werden sollten.

Am 23. April 1851 hatte im Dessauer Schloß die Trauung stattgefunden. Am Nachmittag des 29. April trafen die Brautpaare auf dem Düsseldorf Dampfschiff „Joseph Müller“ von Neuwied, wo sie im dortigen fürstlichen Schloß abgestiegen waren, hier ein. Eine Batterie von acht Kanonen, die auf der heutigen Rheingaustraße aufgestellt war, gab bei der Ankunft des Schiffes 101 Kanonenschüsse ab. Der Freitreppe des Schloßes gegenüber war eine mit Zeltdecken überdachte Landebrücke angelegt, an der das Herzogspaar ausstieg. Bei Betreten des Ufers wurde das Paar von einer Abordnung von Bürgern von Biederich und Mosbach empfangen und nach dem Schloß geleitet. Beim Landen des Schiffes begannen die Glocken der evangel. Hauptkirche zu Mosbach, damals das einzige Gotteshaus am Orte, zu läuten. Das aufgestellte Militärkontingent und die Musikkapellen intonierten die Nationalhymne. Als das Herzogspaar das Schloß betreten und auf dem Balkon Aufstellung genommen hatte, jogten die anwesenden Truppen an den Herrschaften vorbei. Um 8 Uhr abends fuhr das Herzogspaar durch die reich geschmückten Straßen Biederich-Mosbachs nach Wiesbaden, um der vermittelnden Herzogin Pauline von Nassau einen Besuch abzustatten. Die Rückkehr nach Biederich erfolgte um 10 Uhr. Alle Häuser unseres Ortes waren dabei glänzend illuminiert.

In glücklichster Ehe schenkte Adelhaid von Nassau ihrem Gemahl, dem sie bis zu dessen am 17. November 1906 erfolgten Tode eine treue, alle Schicksale teilende Lebensgefährtin war, fünf Kinder. Es waren dies Erprinz Wilhelm, der nachmalige Großherzog von Luxemburg, geb. 22. 4. 1852, geb. 25. 2. 1912; Prinz Friedrich, geb. 23. 9. 1854, geb. 23. 10. 1855; Prinzessin Marie, geb. 11. 11. 1857, geb. 12. 12. 1857; Prinz Franz, geb. 30. 1. 1859, geb. 19. 4. 1875; Prinzessin Hilde, geb. 9. 11. 1884, die jetzige Großherzogin von Baden. Vier ihrer Kinder hat sie vor sich ins Grab sinken, nur noch ihr jüngstes Kind, Großherzogin Hilde, ist ihr verblieben.

Gern und sehr oft weilte die Herzogin Adelhaid bis zum Jahre 1866 in dem von ihr geliebten Biedericher Schloß. Nachdem am 15. Juli 1866 Herzog Adolph das Schloß und Biederich verlassen hatte, blieb die Herzogin Adelhaid mit ihren Kindern vorläufig in demselben und stellte sich mit ihrer Familie unter holländische Schutz; auf dem Schloß wurde die holländische Flagge gehißt. Als auch sie im Oktober desselben Jahres mit ihren Kindern das Schloß verließ, da nahm sie für immer von Biederich Abschied. Die herzogliche Familie wohnte in der Folge meist in Frankfurt, Wien und dem schloßlichen Königstein, das Herzog Adolph von Nassau seiner Gemahlin bereits im Jahre 1858 geschenkt und das sie am 6. August desselben Jahres bezogen hatte.

Im Jahre 1876 konnte das Herzogspaar die silberne und im Jahre 1891, dem auf die Bestiegung des luxemburgischen Thrones folgenden Jahre, die goldene Hochzeit feiern.

In hohem Greisenalter mußte die Großherzogin nach dem Schmerz ertragen, daß ihr einziger noch lebender Sohn, der letzte männliche Sproß des nassauischen Herrscherhauses, die Augen zum letzten Schloß schloß.

Sehr oft hat Großherzogin Adelhaid in dem idyllisch gelegenen Schloßchen Königstein, in dem sie jetzt ihr Leben beschloß, gewohnt, und gar manche Biedericherin und anderer Biedericher hat die Freude gehabt, in diesem Schloßchen seine frühere Landesmutter begrüßen zu dürfen. In kauslicher Weise unterhielt sie sich dann mit den Besuchern über alle Verhältnisse, es war erstaunlich, wie sie sich noch so vieler früherer Ereignisse in Biederich und so vieler Biedericher Personen mit Namen erinnerte.

In einem Nachruf in der Köln. Ztg. heißt es von der Heimgegangenen: Die Verstorbenen hat sich um politische Dinge wenig bekümmert; mit großer Blüte und Lebenswürdigkeit verband sie eine außerordentliche Bescheidenheit, ja, Schüchternheit, welche ihr die Repräsentationspflichten ihrer Stellung nicht leicht gemacht hatten. Viel Sinn hatte die Verstorbenen für Kunst; sie hat sich auch selbst als Malerin betätigt und sich dabei über bloßen Deklamationserhaben erhoben. Bei ihren Unterthanen, wie bei allen, die mit ihr in Verbindung kamen, hinterließ die Verstorbenen wegen ihrer Geistes- und Herzensgüte ein ausgezeichnetes Gedächtnis.

Königstein i. T. Am Trauerhause trafen ein die Großherzogin Hilde von Baden und deren Gatte, der Großherzog, und die Großherzogin-Witwe Maria Anna von Luxemburg, sowie die regierende Großherzogin Maria Adelhaid von Luxemburg mit ihren Schwestern und die Königin Olga von Württemberg.

Die Leiche der Großherzogin wurde am Samstag abend feierlich vom Schloß nach der evangelischen Kirche überführt. Dem Sarge folgten sämtliche anwesenden Fürstlichkeiten. Nach der Aufbahrung hielt Hofprediger Bender eine kurze Trauerandacht. Am Sonntag war die Kirche während einiger Stunden für die Beisichtigung des Sarges geöffnet. Fast alle königlichen Einwohner, sowie zahlreiche Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung stattersen der verschiedenen Landesmutter den letzten Besuch ab, teilte unter Niederlegung prächtiger Kränze. An der ersten Trauerandacht in der Kirche beteiligte sich eine große Trauergemeinde, unter der sich auch die fürstlichen Herrschaften befanden. Die Ansprache hielt Generalsuperintendent Hof- und Domprediger Otto Wiesbaden. Eine zweite Andacht findet heute Montag abend statt, sie wird von Hofprediger Bender geleitet. Zu der Trauerfeier am Dienstag morgen haben nur eingeladene Gäste Zutritt. Der kirchlichen Einsegnung schließt sich unmittelbar die Ueberführung des Sarges nach dem Bahnhof und von dort mittelst Sonderzuges nach Weiburg an. Dort erfolgt Dienstag 1 Uhr nachmittags die feierliche Beisetzungsfeier in der Weiburger Familiengruft.

Wiesbaden. In dem von der Herzogin-Witwe Pauline errichteten Paulinenstift fand am Sonntag eine Trauerfeier für die verstorbene Großherzogin-Mutter, in der das Stift eine hiesige hilfsbereite Gönnerin verliert, statt. Außer der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe nahmen die Spitzen der städtischen und Militärbehörden, sowie Vertreter der Stadt und aller nassauischen Familien teil.

Die Stadt Wiesbaden hat an die Großherzogin Hilde von Baden und an die Großherzogin Marie Adelhaid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, Beileidtelegramme abgerichtet. Darauf sind folgende Antworten eingetroffen: Von der Großherzogin von Baden: „Der Stadt Wiesbaden danke ich aufrichtig für die herzliche Teilnahme an unserer tiefen Trauer und für das meiner treuen Mutter gemeldete treue, durch Trauerbeflagung auch äußerlich gekennzeichnete Gedenken, das mir sehr wohl getan hat.“ Von Hildegardisanten Epeler aus Luxemburg: „Ihre königliche Hoheit lassen für die namens der Residenzstadt Wiesbaden in warm empfundenen Worten ausgesprochene treue Teilnahme innigsten Dank sagen.“

Die vier Schwurgerichtssitzungen des Jahres 1917 nahmen ihren Anfang am 15. Januar, 16. April, 25. Juni bezw. 8. Oktober. — Der Kriminalpolizei gelang es dieser Tage wiederum, einen Einbrechers habhaft zu werden. Es ist ein Bursche im Alter von 19

Nahen, welcher sich in zwei kleinen Hotels eingefallen und nachlässig die Umkleekabinen benutzt hat, ohne daß seine Beute dabei eine allzu beträchtliche gewesen wäre. U. a. hat er Sammelbüchsen des Kreisvereins vom roten Kreuz ausgeplündert.

Wie wieder treibt sich am Plage eine Schwindlerin herum. In einem zur Kenntnis der Kriminalpolizei gelangten Falle stellte sie sich bei einer durch ihren Wohlwollensinn bekannten Dame als Ehefrau Birkenbach aus Nidernhausen vor. Ihr Ehemann, erzählte sie, sei vor fünf Monaten in Frankreich gefallen. Sie habe fünf Kinder und sei darauf angewiesen, durch ihrer Hände Arbeit dazu zu verdienen. Eben vore hat sie Gelegenheit zum Erwerb einer gebrauchten Nähmaschine. Diese sei ihr von einer Frau zum Preise von 35 Mark angeboten, sie verfüge jedoch über diesen Betrag eben nicht. Sie erhielt daraufhin auch gegen Quittung die 35 Mark, auch ein Paar Halbschuhe. Als man sich jedoch in dem angegebenen Hause erkundigte, ob die Frau tatsächlich eine Nähmaschine gekauft habe, da stellte sich heraus, daß man einer Schwindlerin zum Opfer gefallen sei. — 5000 Kronen Belohnung sichert die Polizeidirektion in Wien dem zu, der bei der priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien abhandeln gekommene 40 Stück 5½-prozentige ungarische Staatsanleihe der Emission 1916 wieder zur Stelle schafft.

Schleifstein. Ein Wächter des Hauptbahnhofs erwißte zwei Wagenreiniger, welche einen Postkutschwagen besaßen. Er nahm beide fest und lieferte sie der Bahnhofswache ab, von wo sie in Untersuchungshaft kamen.

Der bisherige Leiter der Kölner Oper Herr Gustav Brecher wurde zum Generalintendanten, Geheimrat Joh. ab 1. August 1917 als erster Kapellmeister und Dirigent von Symphoniekonzerten für das Frankfurter Opernhaus verpflichtet.

Dohheim. Von einem Kinde wurde, wie dem B. G. L. berichtet wird, dieser Tage hier ein Erfindungsstab zur Welt gebracht, das zwei vollständig ausgebildete, zusammengewachsene Köpfe mit 4 Augen und drei Ohren besitzt. Das dritte Ohr befindet sich zwischen den beiden Köpfen. Sonst ist das Kind ein ziemlich starkes Tier und normal entwickelt. Es konnte kriechen und laufen, in letzterem Falle machten beide Köpfe die Schlußbewegungen. Die beiden inneren Augen zeigten kein Leben. Das Kind lebte nur einen Tag.

Erbenheim. Vergangene Woche wurde nachts im Rathaus eingedrungen und ein Barbetrag und die an der Wand hängende Opferbüchse gestohlen.

Obertshausen. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden in einem für Gefangenentransporte bestimmten, defekt gewordenen Wagen Kohlraben eine ganze Anzahl großer Blechbüchsen mit Schweinefleisch entdeckt. Der Wagen kam von der Bahn.

Frankfurt. Im 73. Lebensjahre starb nach kurzer Krankheit Bürgermeister a. D. Geheimrat Adolf Barrentrapp. Nach dem Rücktritt Dr. Heusenstamm wurde er 1899 von den Stadtverordneten einstimmig zum zweiten Bürgermeister Frankfurts gewählt. Sein Rücktritt erfolgte 1906.

Limburg. Freitagabend wurden die 15 Jahre alten Fabrikarbeiter Wilhelm von Büren und Wilhelm Heumann von hier gerade abgefaßt, als sie einen Wagen der Kommandantur des Gefangenensagers, der im Posthofe untergebracht war, plünderten. Die jugendlichen Diebe hatten es auf Postpakete, die für Kriegsgefangene bestimmt waren, abgesehen.

Misserlei aus der Umgegend.

Mainz. Die Beigeordneten Gündert und Klüb wurden aus Anlaß des Geburtstags des Großherzogs zu Bürgermeistern ernannt.

Wie der „M. N.“ hört, soll ein Mainzer Künstler bei der Jagd das Unglück gehabt haben, einen Knaben zu erschießen.

Mainz. Dem Bankier Ludwig Kronenberger wurde der Charakter als Kommerzienrat verliehen.

Darmstadt. Die Stadt Darmstadt beabsichtigt, dem Fliegerhauptmann Boede, der hier in Garnison stand, ein Denkmal zu errichten.

Aus Rheinhessen. Der Wingerverein zu Pfaffen-Schwarzenheim verkaufte in dieser Woche 60 Stück neuen Rotwein zum Preise von 2300 Mark das Stück an Weinbändler J. Kern zu Sprenshausen in Rheinhessen. Die erzielte Gesamteinnahme von 138 000 Mark übertrifft die der seitherigen Jahre ganz bedeutend. Solche „schlechten Weinjahre“ wie das heutige liegen sich die rheinhessischen Winger gern noch recht oft gefallen.

Die Arbeit der Heinkelmannen. Ein schöner Zug rührenden Gemeinheits ist aus der Gemeinde Pfaffenheim bei Barmenhausen zu berichten. Der dortige Landwirt Alois Kollmann ist durch den Krieg dadurch besonders hart betroffen, daß seine sämtlichen 5 Söhne im Felde stehen. Einer derselben ist an der Somme den Heldentod gestorben, ein anderer geriet in englische Gefangenschaft und 3 kämpfen noch gegen die Feinde. Der Vater, der nun allein dasteht, konnte mit dem besten Willen seine Feldarbeiten nicht bewältigen, und bis in die letzten Tage hinein standen noch seine Kartoffeln zum Teil im Felde. Da überredeten sich einige Mädchen und packten wie brave Heinkelmannen zu. Sie hielten die Kartoffeln aus und füllten sie in Säcke. Da jeden Tag neue Helferinnen kamen, so war die Kartoffelernte unseres braven Soldatenvaters bald glücklich beendet.

Hanau. Am Freitag bot eine Unbekannte in Gelnhausen Speck zu 3 Mark und Butter zu 180 Mark das Pfund mit dem Hinzufügen aus, daß die Ware in Hanau lagere. Eine Hausfrau ging auf den Leim und gab ihrer 16jährigen Tochter 54 Mark zum Einkauf von 10 Pfund Butter und 12 Pfund Speck. Nach der Ankunft in Hanau führte die Schwindlerin das Mädchen durch verschiedene Straßen nach der Wirtschaft zur Kalknau. Hier ließ sie sich die 54 Mark unter dem Vorwand geben, die Ware in der Küche holen zu wollen. Als sie nach einiger Zeit nicht in das Wirtschaftszimmer zurückgekehrt war, erfuhr das Mädchen, daß es einer Schwindlerin in die Hände geraten sei, die das Mädchen durch eine Hinterlist verlockt hatte.

Hanau. Am hiesigen Nordbahnhof sind aus einem für das Garnison-Lebensmittellager bestimmten Wagen mit Lebensmitteln drei Zentner Wurst im Werte von 1500 Mark gestohlen worden. Als Diebe wurden drei Arbeiter von hier festgenommen.

Klingenberg a. M. Hier ist man umfangreichen Getreideschleudungen auf die Spur gekommen. Es wurden bisher 16 Personen aus Weiskalen verhaftet, die seit einiger Zeit in mehreren Dörfern des Spessart größere Mengen Getreides und Gerste aufkauften und die Ware dann in Ritten und Schleifborden unter falschen Deklarationen nach Norddeutschland ausgeführt haben.

Bermischtes.

Neue Lokomotiven. Die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung läßt gegenwärtig auf den wichtigsten Linien von neuen Schnellzuglokomotiven Probefahrten ablegen. Die gewaltigen Maschinen laufen auf 18 Rädern und können 7000 Kilogramm Kohlen und 31 000 Liter Speisewasser mitführen. Sie sind in der Lage, schwere D-Züge mit einer Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometern zu fahren.

Berlin. Die Gründung der wiederholt erwähnten Mitteleuropäischen Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft, deren Tätigkeit sich über Deutschland und Ostdeutschland erstreckt und von der die frühere Internationale Schlafwagen-Gesellschaft übernommen wird, ist jetzt erfolgt.

Die nordhessische Meierei Döbbsalmsinde beschloß, trotz der verteuerten Futtermittel und sonstigen Lebensmittelpreise, den armen Bevölkerung auf größere Gewinne zu verzichten und den Liter reiner Vollmilch zu dem alten Preise von 18 Pf., den Liter Buttermilch zu 5 Pf. abzugeben.

Teuerungszulagen auf an Volksschulheiter. Den Volksschulheiter werden in gleicher Höhe wie den unmittelbaren Staatsbeamten nach den für die Bewilligung laufender Kriegszulagen an die Volksschulheiter maßgebenden Grundsätzen einmalige Kriegsteuerungszulagen aus der Staatskasse gewährt werden.

Schwamnenbraten. Auf dem Berliner Lebensmittelmarkt sind die ersten Schwämme erschienen. Sie wurden in einem Warenhaus angeboten und fanden schnell Abnehmer. Es sind wilde Schwämme, die in nordischen Gebieten geschossen und „zur Probe“ nach Berlin gekommen sind. Sie wiegen je 11 Pfund und wurden mit 42 Mark das Stück verkauft. Die Schwämme sollen zunächst zur Behebung eines fremden Geschmacks in einem Kessel unter Hinzufügung von Wein abgekocht werden. Dann werden sie genau wie Bratgänse behandelt.

Kriegsernährung und Volksgeundheit. In einer Unterredung, die der Leiter der Medizinischen Abteilung im Ministerium des Innern, Wirklicher Geheimrat Obermedizinalrat Prof. Dr. Richter, einem Mitarbeiter des „Berliner Lokal-Anzeigers“ gewährt hat, sprach sich Prof. Richter über die Beziehungen der Kriegsernährung zur Volksgeundheit folgendermaßen aus: Es liegen keine Gründe vor, von der uns durch die Kriegslage aufgezwungenen Form der Ernährung eine ernsthafte oder dauernde Schädigung der Volksgeundheit zu befürchten. Weder das Auftreten von Seuchen, noch eine merkliche Vermehrung der Tuberkulose, noch eine größere Sterblichkeit sind bisher in die Erscheinung getreten und höchstens auch für die Zukunft nicht zu erwarten. Die Säuglingssterblichkeit ist in dem diesjährigen, allerdings sehr heißen Sommer, sogar auffallend geringer gewesen als in früheren Jahren. Gewiß ist der Mangel an Fett und Fleisch bedauerlich, die nötige Wartezeit vorausgesetzt, wird es hinsichtlich der Fleisch- und Milchversorgung in absehbarer Zeit besser werden. Es wird hoffentlich gelingen, für Kinder unter sechs Jahren bald reichlichere Milchmengen verfügbar zu machen. Der Mangel an Fleisch kann ertragen werden, wenn noch intensiver als bisher die Fische zur Ernährung herangezogen werden. Die Kartoffel wird trotz einer gewissen Knappheit bei vorzüglicher Wirtschaft bis zur nächsten Ernte reichen, zumal wenn sie durch Kohl-, Rüben-, Mohrrüben und dergleichen ersetzt wird, wie das zweckmäßig geschieht. Das sollten die Ärzte der Bevölkerung sagen, wie überhaupt nicht genug empfohlen werden kann, Ernährungserfragen nicht ohne die Mitwirkung hygienisch durchgebildeter Ärzte zu lösen. Ich zweifle aber nicht, daß wir durchhalten werden, denn eine Zunahme irgendeiner Art von Erkrankungen ist bis jetzt nicht festzustellen. Es erscheint sogar nicht ausgeschlossen, daß die Statistik ein Zurückgehen gewisser Stomachaffektionen ergeben wird. Von Seuchen sind wir, dank unseren ausgezeichneten hygienischen Maßnahmen, bis jetzt verschont geblieben, namentlich gilt dies von Cholera, Ruhr und Typhus. Die Winter 1914/15 von einigen Gefangenenslagern ausgehende Gefahr der Verbreitung des Fleckfiebers wurde schnell beseitigt. Die erfolgreiche Bekämpfung dieser Gefahr gelang von dem Augenblick an, was erkannt war, daß die Träger dieser schweren Infektionskrankheit durch die Kleiderläuse verbreitet wurden. Die Diphtherie hat leider schon vor dem Krieg eine Vermehrung erfahren, die aber in keinem Zusammenhang mit der Kriegsernährung steht. Daß für unsere unerschöpflichen Truppen hinsichtlich der Ernährung in ausreichender Weise gesorgt wird, erwähne ich als selbstverständlich nur nebenbei, der Beweis dafür wird auch durch den außergewöhnlich guten Gesundheitszustand und das völlige Fehlen von Seuchen bei den kämpfenden Heeren erbracht. Wie groß die Sorge der Heeresverwaltung für die Gesundheit der Truppen ist, geht auch aus den unter den schwierigsten Verhältnissen energisch durchgeführten Schutzimpfungen gegen Cholera, Typhus und Ruhr sowie aus der ausgezeichneten Bundesbehandlung im Felde und in der Heimat hervor, der wir es zu verdanken haben, daß mehr als 90 von je 100 Verwundeten wieder kampffähig werden. Alles in allem darf also unser Volk mit Ruhe und fester Hoffnung in die Zukunft sehen. Der Nahrungungsplan unserer Feinde ist mangelhaft. Der Sieg wird unser sein.

Bunttes Misserlei.

Kirchheimbolanden. Zu drei Wochen Gefängnis wurde die 17 Jahre alte Dienstmagd Marg. Schäfer von hier verurteilt, weil sie sich von einem französischen Gefangenen ohne Widerpruch hat lassen lassen.

Uthe. Auf Anordnung des Kreisamts Gießen wurden dem hiesigen Hospizier Hugo Jakob 2000 Zentner Kartoffeln, die er gutwillig nicht herausgeben wollte, zwangsweise durch ein Militärkommando enteignet. Jakob erhielt für den Zentner nur 250 Mark statt des sonst üblichen Preises von 4 Mark.

Berlin. Bei einer Vorstellung der „Reiterfinger“ im Berliner Opernhaus verstarb plötzlich an Herzschlag der Oberleutnant Otto, Kommandeur des Ersatzbataillons vom Infanterie-Regiment Nr. 26 in Jerbst, der zurzeit nach Berlin beurlaubt war.

Jittau. In Wiesental im Odengebirge wurden die aus Großmutter, Mutter und Tochter bestehende Familie Schmidt und eine auf Besuch weilende Frau durch Gasvergiftung getötet. Ein schadhafter Schloß hat die Katastrophe verursacht.

Der Erfinder des Maschinengewehrs. Aus London wird Berliner Blättern zufolge gemeldet, Sir Maxim, der Erfinder des bekannten Schnellfeuergechüßes, ist hier im Alter von 76 Jahren gestorben.

Ein „verdienstreicher“ Mann. Der wegen Getreideschleudungen im Osten des Reiches verhaftete Hauptbeschuldigte ist ein junger Mann von 23 Jahren, der es verstanden hat, während der Kriegszeit sich 1½ Millionen Mark zu erwerben. Wie er bisher von der Justiz angefaßt worden war, beweist folgendes Beispiel: An 100 Zentnern Weizen hatte er 4000 Mark „verdient“. Als er wegen Kriegsmüßigganges angefaßt wurde, erhielt er — 300 Mark Geldstrafe, so daß er von seinem „Verdienst“ 3700 Mark zurücklegen konnte.

Das Jahreseinkommen eines Filmschauspielers. Der bekannte Filmschauspieler Waldemar Wilsander tritt aus der Nordischen Film-Kompagnie aus, um einem Angebot aus Amerika Folge zu leisten. Während er bei der Nordischen „nur“ 100 000 Kronen jährlich erhielt, wird er in Amerika ein Jahreseinkommen von ¼ Million Dollar haben. Das ist ein Geckhäft!

Neueste Nachrichten.

Berlin. Zum 60jährigen Dienstjubiläum, das Prinz Leopold von Bayern heute feiert, erinnert der „Lokal-Anzeiger“ daran, daß, als das preussische Militärjubiläum auch in Baden eingeführt wurde, der Prinz einer der ersten war, die sich auf den Boden der Leichen stellten. Sein militärischer Schicksal und sein soldatischer Verstand sagten ihm, daß ein leistungsfähiges und militärisch-tüchtiges Heer nur auf dem Wege der allgemeinen Wehrpflicht zu finden sei.

Berlin. Zu seinem 75. Geburtstag wurden gestern dem Kommandierenden des kaiserlichen Hauptquartiers, Generaladjutanten, Generalobersten von Blesien, der im Hauptquartier des Kaisers weilte, zahlreiche Ehrungen zuteil.

Berlin. Ein deutscher, seit länger als einem Jahre in Kriegsgefangenschaft lebender Offizier hat seinem Vater, einem badiischen Parlamentarier, einen Brief geschickt, in dem über die schmachvolle Behandlung, denen deutsche Soldaten in französischer Gefangenschaft ausgesetzt sind, bittere Klage geführt wird. Das Schreiben, das durch Zufall dem französischen Journaler entgangen ist, wurde einem badiischen Blatte zur Veröffentlichung übergeben. Die „Kreuzzeitung“ gibt es wörtlich wieder, da es notwendig sei, die Allgemeinheit darüber aufzuklären, welchen Demütigungen und Beschimpfungen unsere Vaterlandsverräter in Frankreich ausgesetzt seien.

Berlin. Im „Berliner Tageblatt“ wird unterstrichen, daß die Entensprelle sich und ihr Publikum durch anhaltende Vogel-Strach-Politik über die rumänischen Katastrophen hinwegtäuschen wollten.

Berlin. Laut „Vossischer Zeitung“ herrscht in allen Kreisen Englands die größte Unruhe über die Tätigkeit der deutschen U-Boote.

Der Montag-Tagesbericht.

23. Amtlich. Großes Hauptquartier, 27. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Sommergebiet nur geringes Feuer.

Ohne Artillerie-Vorbereitung versuchten abends die Franzosen in den Südtail des St. Pierre Vaast-Waldes einzudringen. Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieben sie zurück.

Heeresgruppe Kronprinz.

Deftlich von St. Mihiel mißglückte ein französischer Handstreich gegen einen unserer Posten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Karpaten wurden russische Erkundungsabteilungen im Ludowa-Gebiet, mehrere Bataillone nördlich des Negrisowa-Tales abgewiesen.

Die beiderseits des Alt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen haben den Feind hinter den Topologu-Abchnitt geworfen. Deftlich von Tigveni durchbrach das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch schnelle Wirkung des vor dem Feinde aufziehenden Neumärkischen Feldartillerie-Regiments Nr. 54, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab.

Der Buda-Abchnitt ist oberhalb und unterhalb Alexandra erreicht. Die Stadt selbst ist genommen.

Von Turnu-Severin her drängten unsere Truppen den Rest der rumänischen Orsova-Gruppe nach Nordosten ab. Dort verlegten ihm andere Kräfte den Weg.

Der geschlagene Feind hat neben blutigen Verlusten hier 28 Offiziere und 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge eingebüßt.

Aus den Donauhäfen, zwischen Orsova und Kallischuf, sind unserm Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schleppfähne, meist mit wertvoller Ladung, gesichert worden.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha scheiterten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie ausgeführte Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen östlich von Ersefer zurück.

Die Donau-Armee ist — Widerstand der Rumänen brechend — im Vordringen.

Mazedonische Front.

Zwischen Preisa-See und Cerna heftiger Artilleriekampf. Starke Angriffe auf die Höhen östlich von Paralovo brachen in dem jähren Aushalten deutscher Jäger-Bataillone zusammen.

Deftlich des Wardar besetzten die Engländer die deutschen Stellungen mit starkem Feuer; ein dann erfolgreicher Vorstoß ist abgewiesen worden.

An der Struma Gefechte von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Ch. Tauber, Wiesbaden. Fernsprecher 717. Kirchgasse 20.

Spezialgeschäft für

Photographie und Projektion.

Größtes Lager am Platze in

Apparaten und sämtl. Bedarfsartikeln.

Reich illustrierte Preisliste gratis.

Depot in Kiebrich: Apollon, Oppenheimer, Floradrogenie.

Präm. Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerz-beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Arbeitszeit: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS